

südöstlich gelegene Lager *Burginatium*. Beidseits dieser Straße zeichnen sich ausgedehnte Gebäudestrukturen einer Zivilsiedlung ab. Die durchgängigen Mauerlineamente könnten auf eine Steinbebauung hinweisen. Da sie auf die äußere Umwehrung Rücksicht nehmen, dürften sie zur jüngeren Lagerphase gerechnet werden.

Als jüngste Baustuktur ist im Osten des Magneto-gramms ein rechteckiges, ca. 18 × 12 m großes Gebäude unbekannter Funktion zu erkennen. Es besteht lediglich aus einem Raum, der möglicherweise nur durch einen einzigen zentralen Pfeiler untergliedert war. Auf der nördlichen Schmalseite ist eine Türöffnung erkennbar. Die starken Anomalien weisen eventuell auf einen Bau aus Ziegeln hin. Das Gebäude überlagert die äußere Umwallung des römischen Lagers, das zum Zeitpunkt seiner Errichtung nicht mehr bestanden haben kann.

Das neue Lager reiht sich in eine Kette weiterer militärischer Anlagen ein: Das bereits erwähnte Alenlager *Burginatium* lag in südöstlicher Richtung ca. 8–9 km entfernt. Die vermuteten Lager *Quadriburium*/Bedburg-Hau-Qualburg und *Harenatium*/Kle-

ve-Rindern sind 5 km nach Westen bzw. 9–10 km nach Norden zu suchen. Welche Einheit im jetzt entdeckten Lager stationiert war, ist anders als etwa im benachbarten *Burginatium*, wo zeitweise nacheinander die *Alae Noricorum*, *Classiana* und *Vocontiorum* stationiert waren, nicht bekannt. Die beträchtliche Größe des neuen Lagers von ca. 2 bzw. 3,6 ha würde auf eine 500 Mann starke Reitereinheit, eine *ala quingenaria*, oder auf eine *cohors milliaria*, eine Fußtruppe aus 1000 Soldaten, hinweisen. In der kommenden Zeit sind hier kleinere Grabungen geplant, die Näheres erwarten lassen.

Die gute Kooperation zwischen Universität und Bodendenkmalpflege, die bereits zur Lokalisierung des Alenlagers *Burginatium* führte, konnte durch dieses neue Begehungsprojekt erfolgreich ausgebaut werden.

Literatur: ST. BÖDECKER/P. HENRICH/C. MISCHKA, Die Entdeckung des Alenlagers *Burginatium*/Kalkar. Arch. Rheinland 2006 (Stuttgart 2007) 107–109. – R. GERLACH/TH. BECKER/J. MEURERS-BALKE/I. HERZOG, Das Rhein-Limes-Projekt – Wo lag der Rhein zur Römerzeit? In: A. THIEL (Hrsg.), Neue Forschungen am Limes. Beitr. Welterbe Limes 3 (Stuttgart 2008) 9–17.

XANTEN, KREIS WESEL

Die Grabungs- und Prospektionsaktivitäten 2009 in der *Colonia Ulpia Traiana*

Norbert Zieling

Im Gebiet der *Colonia Ulpia Traiana* wurden seit Jahren umfangreiche Planungen zur Infrastruktur des LVR-Archäologischen Parks dringend erforderlich. Als Ursache ist zunächst die Erweiterung des Parkgeländes auf den Südwestteil der *Colonia* im Juni 2009 zu nennen. Hinzu kam insbesondere der enorme Anstieg der Besucherzahlen seit der Eröffnung des LVR-Römer-Museums im Vorjahr. Naturgemäß führte dies im Vorfeld der jeweiligen Baumaßnahmen an den unterschiedlichsten Stellen der Römerstadt zu zahlreichen Grabungsaktivitäten. Entsprechend vielfältig sind ihre Ergebnisse.

Als „Stilles Örtchen“ römischer Zeit entpuppte sich ein ursprünglich als Brunnen interpretierter Befund auf Insula 31 im Norden der *Colonia Ulpia Traiana*. Hier sollte ein Sickerschacht zur Dachentwässerung einer modernen Besuchertoilette angelegt werden. Der an dieser Stelle angetroffene römische Holzschatz war aber nicht tief genug in den Untergrund abgeteuft worden, um das antike Grundwasserniveau zu erreichen, und ließ sich – auch aufgrund seiner Verfüllung – schließlich als Kloake identifizieren.

Eine echte Forschungsgrabung fand auf Insula 17, direkt neben den Großen Thermen statt. Die Georadarprospektionen durch die Firma Eastern Atlas, Berlin, hatten auf dem Gelände starke Anomalien gezeigt, die scheinbar ein mächtiges Gebäude aus der Zeit vor der Erhebung zur *Colonia* andeuteten. Tatsächlich fanden sich aber an dieser Stelle ausgedehnte Mörtel- und Bauschutthorizonte. Vielleicht können sie als Reste einer Baustelleneinrichtung für die benachbarten Monumentalbauten interpretiert werden. Überlagert wurden diese Schichten von Baubefunden eines nicht näher zu bestimmenden Wirtschaftsbetriebs mit einer Kanalheizung (vgl. folgenden Beitrag S. Leih).

Auf Insula 6, am Südweststrand der *Colonia*, ist ein weiterer Neubau vorgesehen. Er soll die Parkverwaltung, neue Magazine und eine vorläufig als „Entdeckerforum“ bezeichnete Besuchereinrichtung aufnehmen. Im Vorfeld der Bauarbeiten begannen im Herbst großflächige Ausgrabungen. Erwartungsgemäß wurden hier erste Teile von Gebäudegrundrissen angetroffen, die wahrscheinlich – im Gegensatz zu den Handwerksbetrieben im Osten der Stadt – einer Be-

bauung von höherwertiger Qualität zugerechnet werden können (Abb. 95). Die Ausbruchsgräben weisen auf großzügige Raumunterteilungen hin und die in den Fundamenten verarbeiteten Trachytsteine unterstreichen den besonderen Charakter der Gebäude. In den kommenden Jahren muss hier eine Fläche von etwa 9000 m² untersucht werden, sodass mit umfangreichen neuen Erkenntnissen zu diesem Teil der *Colonia* zu rechnen ist.

Der Bau einer Trafostation für die Stromversorgung des neuen LVR-RömerMuseums hatte 2005 die Anlage eines Grabungsschnittes auf Insula 18, im Zentrum der *Colonia Ulpia Traiana* und lange Versorgungsleitungsgräben erforderlich gemacht. Die seinerzeit dort festgestellten Mauerzüge bzw. -ausbrüche großer öffentlicher Gebäude wiesen hinsichtlich der verwendeten Baumaterialien eine erstaunliche Inhomogenität auf. Vor allem waren aber auch die Erhaltungszustände überraschend unterschiedlich. Während manche Mauerfundamente aus Grauwacke bereits ca. 0,20 m unter der Geländeoberfläche angetroffen werden konnten, fanden sich von anderen, vorwiegend aus Tuff bestehenden Mauern nur noch wenige Lagen der untersten Fundamentbereiche oder die Spuren der Ausbruchsgräben. Bei den Untersuchungen in den Folgejahren wurden weitere Mauerzüge angetroffen, die sich bisher nicht zu plausiblen Gebäudegrundrissen rekonstruieren ließen. Sicher scheint nur, dass sich auf dieser Insula südwestlich der Hauptstraße (*cardo maximus*), gegenüber dem Forum, kein einzelner Monumentalbau befand, sondern dass hier mehrere Großbauten noch unbekannter Funktion standen (Abb. 96). Nicht zuletzt unterstützen die sehr unterschiedlichen Mauerstärken von etwa 1,50 m bis über 3,0 m diese Annahme. Ein erst kürzlich freigelegtes, relativ hoch erhaltenes Mauerstück, das ganz offenbar von den nachantiken Steinsuchern verschont geblieben war, weist einen Materialwechsel im Aufbau auf. Während die untersten Lagen aus Grauwacke bestanden, waren höhere Lagen des Fundamentes aus Tuff errichtet. Diese aber wurden wiederum – bis zur Unterkante des aufgehenden Mauerwerks – durch Steinlagen aus Grauwacke überdeckt. Geringe Reste von Tuffsteinen am Aufgehenden einer benachbarten Mauer zeigen, dass oberhalb des Fundamentes ein weiterer Materialwechsel stattgefunden hat. Letztlich wird durch das aufgefundene bzw. nicht aufgefundene Baumaterial hier erneut bestätigt, dass es die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Steinbrucharbeiter vor allem auf die mächtigen Sandsteinquader und die leicht zu verarbeitenden Tuffsteine der antiken Großbauten abgesehen hatten. Durchgängig aus Grauwacke errichtete Mauern blieben deshalb oftmals bis dicht unter der heutigen Geländeoberfläche erhalten.

Eine Neubewertung der Georadaruntersuchungen des Jahres 2006 auf der Insula 18 machte zwischenzeitlich eine Korrektur des damaligen Prospektionser-



gebnisses notwendig. Eine seinerzeit ab einer Tiefe von 1,30 m festgestellte rechteckige Anomalie von ca. 20 × 14 m nordwestlich des Insulazentrums, die vorsichtig als Fundament eines mutmaßlichen Podiumstempels interpretiert worden war, erwies sich als rezent Pferdekoppel, die nur dicht unter der heutigen Oberfläche lag.

Neben den Lehrgrabungen der Internationalen Archäologischen Sommerakademie auf den Insulae 34 (Wohn-/Handwerkerhäuser) und 38 (südwestlich der Herbergsthermen) fanden auch Nachuntersuchungen am *Capitol* auf Insula 26 statt. Unplanmäßig wurde im Sommer eine Flächenaufnahme an der Nordostseite der Insula 35 erforderlich. Hier erfolgte die Freilegung und Dokumentation der Oberfläche einer bereits 1975 und 1976 angeschnittenen Straße, die in ihrer Flucht vom sonst üblichen Coloniaster abwich. Hinzu kamen Teile der begleitenden Bebauung (Abb. 97).

J. Wippern, Geophysiker des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland, prospektierte die Insula 13 der *Colonia* geomagnetisch. Das Ergebnis

95 Xanten, CUT. Mauer- ausbrüche auf Insula 6.

96 Xanten, CUT. Ver- schalungsspuren am Fundament eines monumentalen Gebäudes auf Insula 18.

97 Xanten, CUT. Teilstück eines Abwasserkanals auf der Insula 35.



zeigte u. a. drei Seiten eines großen Gebäudes im Nordwestteil der Insula, das vom äußeren der beiden Gräben der spätantiken Festungsanlage im Zentrum der *Colonia* gestört wird.

Auch die bereits seit 2006 mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Bauen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen von der Firma Eastern Atlas durchgeführten geophysikalischen Prospektionen unter Einsatz des Georadars wurden fortgesetzt, um mittelfristig das gesamte Areal der *Colonia* und sein direktes Umfeld zu erkunden. Schwerpunkte der jüngsten Untersuchungen waren diesmal die Insulae 12, 13, 20 und 21 südlich des Zentrums sowie die Insulae 30 am Nordrand und 40 (Amphitheater) an der Ostecke der Stadt. Nach Abschluss der Prospektionen in den kommenden Jahren sollen die Ergebnisse in ihrer Gesamtheit aufgearbeitet und publiziert werden.

Literatur: N. ZIELING, Monumentales im Herzen der Stadt – Ausgrabungen auf Insula 18 der *Colonia Ulpia Traiana*. Arch. Rheinland 2006 (Stuttgart 2007) 117–120, Abb. 113.

XANTEN, KREIS WESEL

Eine römische Kanalheizung in der *Colonia Ulpia Traiana*

Sabine Leih

In Rahmen der Georadaruntersuchungen in der römischen Stadt *Colonia Ulpia Traiana* konnten auf der Insula 17, unmittelbar nordöstlich der Großen Thermen auf Insula 10, großflächige Strukturen festgestellt werden. Diese ließen einen massiven Baukörper sowie die Flucht eines antiken coloniazeitalten oder auch älteren Wege- oder Straßenverlaufes von Nordwest nach Südost vermuten (Abb. 98). Zur näheren Klärung entschied man sich für eine Ausgrabung an dieser Stelle. Es bot sich die Möglichkeit, Ergebnisse geophysikalischer Messmethoden mit den Grabungsbefunden zu korrelieren. Nach Ausweis der einzelnen Tiefenlayer der Georadarbilder war der auffällige Befund ab einer Tiefe von 1,25 m zu erwarten. Nach Abriss des dort befindlichen Hofes mit Scheune und Schuppen wurde die Einrichtung einer Grabung an dieser Stelle möglich. Ein 24 m langer Schnitt von 6 m Breite querte im Norden diese großflächige Struktur. Inmitten des ehemaligen Gartenareals zog der Bagger die obersten Deckschichten ab. Erste Kulturschichten konnten bereits in einer Tiefe von ca. 0,50 m

freipräpariert werden. Großflächig aufgebrachter Lehm bildete die erste erkennbare Oberfläche bei 23,00 m ü. NN. Ausgebrochene Fundamentgräben und Reste von Mauerstrukturen aus Grauwacke schnitten in diese mächtigen Lehmpakete ein. Inmitten des Schnittes lag ein 2,7 × 2,7 m großer Unterboden einer Fußbodenheizung (*hypocaustum*). Jeweils der unterste Ziegel von drei runden Hypokaustpfeilern befand sich am Originalstandort (Abb. 99), weitere vier Standspuren ließen sich als schwache Verfärbungen nachweisen. Sie verteilten sich mit einem mittleren Abstand von jeweils 0,55 m auf der Fläche. Die Rundziegel der Pfeiler waren durch Lehm miteinander und mit dem Hypokaustunterboden verbunden. Dieser Unterboden erfuhr im Norden und Nordwesten eine Fortsetzung in drei abzweigende, jeweils einen römischen Fuß breite Kanäle. Sie wurden ehemals mit Tuffmauerwerk eingefasst und ließen sich noch bis zu den Mauern verfolgen, die den beheizbaren Raum umgaben. Heute deuten sie sich noch als ausgebrochene Fundamentgräben oder unterste un-